

Predigt am 5.Sonntag nach Trinitatis (Dekanin Annemarie Steinebrunner) [Lukas 5,1-11](#)

Liebe Gemeinde,

„wer wagt, gewinnt“. Dieses Sprichwort stimmt oft, aber es stimmt nicht immer. Manchmal geht zu viel Wagemut auch schief und wir müssen zurückrudern, uns korrigieren und es anders machen.

Oft ärgern wir uns dann über uns selbst und es gibt dann auch noch die Häme von anderen – zu viel gewagt! Manchmal schaffen wir es, gelassen damit umzugehen - so ist es halt. Manchmal aber ist es auch eine sehr schlimme Erfahrung, vor allem wenn andere mit betroffen sind.

„Das ist schief gelaufen!“ Wenn unser Wagemut nicht gewinnt, dann kann es passieren, dass wir ängstlich werden und gar nichts mehr zu wagen. Das ist auch nicht gut. Dann geht gar nichts mehr voran und es kommt der Frust.

Wir erleben das ja gerade bei dem Umgang mit Corona: Wie viel Wagnis? Wie viel Zurückhaltung ist angebracht?

Und wie anstrengend ist das, da abzuwägen und Entscheidungen zu treffen auch für andere ohne zu wissen, was dann wirklich dabei herauskommt.

Ja, es ist immer ein Abwägen - für alle Entscheidungen, die wir im Leben treffen.

Wie viel Risiko gehen wir ein? Wie viel Bedacht ist nötig? Was ist jetzt richtig in dieser Situation? Wagnis oder Zaudern? Wir kennen sicher beides an uns.

Wie gut, wenn wir Menschen an unserer Seite haben, mit denen wir uns austauschen können: Wie siehst du das? Was sind deine Erfahrungen? Es hilft uns für unsere Entscheidungen, wenn wir uns anregen lassen, verschiedene Ansichten hören - vor allem, wenn sie von Menschen kommen, denen wir vertrauen.

Die können uns dann auch mal bremsen bei zu viel Wagemut: „Hey, mache mal ein bisschen langsam“. Oder sie können uns Mut machen, wenn wir frustriert sind: „Gib nicht auf. Bleib dran. Das wird dich bestimmt weiterbringen!“

Was brauchst du gerade? Was brauche ich gerade? Welchen Hinweis? Welche Ermutigung?

Gut, wenn wir da aufmerksam miteinander umgehen – und auch liebevoll, wenn der andere gerade etwas anderes braucht als ich.

Petrus braucht eindeutig Ermutigung. Er ist gerade frustriert: „Das war jetzt alles umsonst!“ Die ganze Nacht hat er gefischt, den frühen Morgen: eigentlich genau die richtige Zeit zum Fischen. Und es ist gar nichts dabei herausgekommen.

Und dann kommt Jesus und sagt: „Fahre doch noch mal heraus. Gib nicht auf. Probiere es noch mal!“

Naja, nett gemeint, aber Jesus, ist kein Fischer, der weiß nicht, wie's geht. Petrus schon, er ist erfahren. „Was soll das bringen in der Hitze des Tages, wenn die Fische sich verziehen in tiefere Regionen des Sees? Das bringt nichts!“

Und doch, erstaunlich! Petrus regiert anders. Er wagt es mit Vertrauen: „Auch wenn es vermutlich nichts bringt – meine Erfahrung spricht dagegen. Auf dein Wort hin, Jesus, will ich die Netze noch einmal auswerfen“. Und dann dieser große Erfolg! Petrus fängt so viele Fische wie noch nie. Er erlebt: Gott schenkt die Fülle! Gottvertrauen lohnt sich.

Nicht alles geht jetzt auf einmal leicht in seinem Leben. Petrus wird sich auch weiter mühen müssen in seinem Leben. Aber er wird sich auf seinem Weg mit Gott auch immer wieder wundern dürfen und über Gott staunen!

„Sich mühen - und immer wieder auch staunen!“ Genauso ist es. Auch für uns.

Manchmal ist das Leben wirklich mühsam und anstrengend und frustrierend. Auch für uns in der Kirche. Wir machen und tun und mühen uns – und die Mitgliederzahlen sinken weiter. Das ist frustrierend. Und doch gehört auch immer das Staunen dazu. Das Überraschende, die Fülle an Leben, die Gott uns schenkt, die Möglichkeiten, die wir noch gar nicht genutzt haben, das Schöne, das wir übersehen haben, das, was uns ermutigt und stärkt! Das ist immer auch da.

Sich mühen – und immer auch wieder staunen.

Es braucht dafür einen weiten Blick. Dass wir Gott und seine kleinen und großen Wunder an uns heranlassen. Dass wir nicht nur um uns kreisen und unsere Probleme und unseren Frust sehen, sondern uns da herausholen lassen, bereit sind für neue Erfahrungen, Ungewöhnliches ausprobieren – mit Gottvertrauen und Zuversicht.

Petrus Blick wird sehr viel weiter durch die Begegnung mit Jesus. Er bekommt andere Menschen in den Blick, die ihn vorher gar nicht interessiert haben. Bisher hat sich sein Leben vor allem um die Fisch gedreht, jetzt kümmert er sich um Menschen. Sein Horizont ist ganz anders geworden – und irgendwann später wird er in Jerusalem seine Pfingstpredigt halten und viele Menschen werden sich taufen lassen.

Gottvertrauen erweitert unseren Horizont und bringt uns mit anderen Menschen in Kontakt. Gott hat seine Aufgaben für uns und traut uns viel zu: Mitzuarbeiten an seinem Reich, sich einsetzen für Frieden und Gerechtigkeit, seine Liebe unter die Menschen bringen – auch mit ungewöhnlichen Aktionen – „in der Tageshitze fischen gehen“.

Der weite Blick über uns hinaus - Gott schenkt ihn. Wie dringend brauchen wir ihn gerade auch in dieser Zeit, wo uns so bewusst wird, wie wir alle aufeinander angewiesen sind und miteinander verbunden sind. Und nicht nur auf unsere eigenen Befindlichkeiten schauen können, sondern darüber hinaus weltweit Verantwortung füreinander tragen und es nur im Miteinander geht.

„Auf dein Wort hin, Gott, wollen wir es wagen!“

Machen wir uns da gegenseitig immer wieder Mut, unser Gottvertrauen zu leben, dran zu bleiben, größer zu denken, weiter zu schauen, damit zu rechnen, dass mit Gott noch so viel zu erleben und zu entdecken ist, worüber wir nur staunen werden.

Amen.